Eine große, alte Dame der Landesgeschichte: die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins

Konrad Krimm

Édition électronique

URL : <https://journals.openedition.org/alsace/1473>

DOI : 10.4000/alsace.1473

ISSN : 2260-2941

Éditeur

Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace

Édition imprimée

Date de publication : 1 octobre 2007

Pagination : 199-216

ISSN : 0181-0448

Référence électronique

Konrad Krimm, « Eine große, alte Dame der Landesgeschichte: die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins », *Revue d'Alsace* [En ligne], 133 | 2007, mis en ligne le 30 octobre 2011, consulté le 21 septembre 2021. URL : <http://journals.openedition.org/alsace/1473> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/alsace.1473>

Eine große, alte Dame der Landesgeschichte: die Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins

Wer die *grande dame* oberrheinischer Landesgeschichte seit ihrem Wiedererscheinen nach dem 2. Weltkrieg darstellen will, sollte sie als *actrice* nicht alleine auf die Bühne stellen. Eine jüngere Partnerin ist die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein und sie ist für das Verständnis der historiografischen Szenerie nicht weniger wichtig. Weit älter als alle beide ist schließlich das Generallandesarchiv in Karlsruhe. Keine der drei Institutionen lässt sich im Rückblick auf die letzten fünf Jahrzehnte ohne die beiden anderen denken und so soll die folgende Untersuchung auch allen dreien gelten.¹ Das bietet sich nicht nur wegen der Personen an, die manchmal gleichzeitig alle drei Institutionen vertraten, sondern auch wegen der Schwierigkeiten im Nachzeichnen von Profilen. Bei der ZGO zum Beispiel ist es durchaus nicht leicht, von einer redaktionellen „Linie“ zu sprechen – kann eine landesgeschichtliche Zeitschrift dieser Art überhaupt eine „Linie“ besitzen? Alfred Wahl hat in einem kritischen Artikel zur Rezeption von französischer Elsaß-Literatur in der ZGO die Zeitschrift auf einem *chemin isolé* gesehen²; darauf ist unten noch einzugehen. Aber haben die Redakteure einer landesgeschichtlichen

1) Vgl. zum Folgenden grundlegend: Hansmartin Schwarzmaier, Das Oberrheingebiet in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts. Zum 150. Jahrgang der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins (ZGO)* 150 (2000), S. 3-18; Peter Rückert, Die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V. und das Generallandesarchiv Karlsruhe. Zur Entwicklung einer Symbiose, in: Konrad Krimm, Herwig John (Hgg.), *Archiv und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel. Zum 65. Geburtstag von Hansmartin Schwarzmaier* (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A9), Stuttgart 1997, S. 247-256; Michael Fahlbusch, *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945*, Baden-Baden 1999; Matthias Werner, *Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert* (Vorträge und Forschungen 62), Ostfildern 2005, hier S. 251-364.

2) *La Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins et l'histoire du Reichsland*, in: Michel Grunewald (Hg.), *Le problème de l'Alsace-Lorraine vu par les périodiques (1871-1914) / Die Elsass-Lothringische Frage im Spiegel der Zeitschriften (1871-1914)*, Bern u.a. 1998, S. 463-472, dazu Norbert Ohler, *Alsatica*, in: *ZGO* 194 (2001) S. 517f.

Zeitschrift in der Realität überhaupt Spielraum zur Gestaltung? Bleibt ihnen neben der Annahme von fundierten und der Ablehnung von schlechten Beiträgen noch die Möglichkeit, Programme zu entwickeln? Zeitschriften wie die *ZGO* sind eher Spiegel des Forschungsstands. Sie reagieren auf das, was historiografisch – an den Universitäten oder anderswo – „passiert“. Landesgeschichtliche Zeitschriften bleiben so auch eher theoriefern. Neuen methodischen Wegen öffnen sie sich meist später als andere. Wohl hat Karl Schmid auch durch Beiträge in der *ZGO* seine Fragen nach Personengruppen in der mittelalterlichen Gesellschaft gestellt, hat Peter Moraw das Funktionieren spätmittelalterlicher Herrschaft am pfälzischen Beispiel gezeigt oder Volker Press Handlungsspielräume in der frühen Neuzeit untersucht – die Reihe ließe sich fortsetzen. Eine Neigung zum soliden wissenschaftlichen Positivismus ist aber den wenigsten landesgeschichtlichen Zeitschriften abzusprechen und auch hier macht die *ZGO* sicher keine Ausnahme.

Trotz allem besitzt natürlich auch eine Zeitschrift wie die *ZGO* einen gewissen „Ruf“. Dass sie wie die meisten Schwesterzeitschriften eher als konservativ denn als progressiv gilt, muss kein Nachteil sein. Auch haben immer bestimmte Redakteure bestimmte Themen bevorzugt. Damit konzentriert sich die Analyse einer Zeitschrift wie der *ZGO* wie von selbst eher auf Personen als auf Inhalte. An Personen lässt sich Wandel leichter verfolgen, umso mehr, wenn sie ihr Amt geprägt haben und wenn ihnen in der Kombination von Ämtern weiter Gestaltungsraum zur Verfügung stand.

Den drei Institutionen, von denen die Rede sein soll – Zeitschrift, Arbeitsgemeinschaft und Archiv – war stets auch ein gewisser Erklärungsnotstand bei ihren Namen gemeinsam: Was hieß „Generallandesarchiv“ – und vor allem: Was hieß „Oberrhein“? Der Archivname macht dabei die wenigsten Schwierigkeiten. 1803 begründet und seit 1806 Staatsarchiv für das Großherzogtum Baden, diente der Name „General-Landesarchiv“ zur Unterscheidung von den badischen Provinzialarchiven.³ Der Name blieb, auch als die letzten Provinzialarchive in Mannheim und Freiburg aufgelöst wurden. Er blieb auch 1945, als das Land Baden von der politischen Landkarte verschwand; der Name war längst zum wissenschaftlichen Markenzeichen geworden. Die endgültige Beschränkung der modernen Archivkompetenz auf den Regierungsbezirk Karlsruhe im Jahr 1974 änderte nichts daran und auch die Integration des Karlsruher Archivs in das neue „Landesarchiv Baden-Württemberg“ 2005 ließ das „Generallandesarchiv“ als Abteilung bestehen.

Viel schwieriger steht es um den Begriff „Oberrhein“. Die Deutungen changierten. Der letzte Band der *ZGO* im Krieg erschien 1942. Seit 1941 hatte nicht mehr die Badische, sondern die „Oberrheinische Historische Kommission“ die Zeitschrift herausgegeben; ihr Schriftführer Karl Stenzel, Direktor des Generallandesarchivs und

3) Vgl. allgemein Volker Rödel, Der mühevolle Weg zum Einheitsarchiv. Die ersten Jahrzehnte des Badischen Generallandesarchivs, in: Ders. (Hg.), *Umbruch und Aufbruch. Das Archivwesen nach 1800 in Süddeutschland und im Rheinland* (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 20), Stuttgart 2005 S. 333-372.

Das Generallandesarchiv in Karlsruhe, erbaut 1901-1905 (Aufn. 2006, GLA)

Generaldirektor der „Oberrheinischen Staatsarchive“,⁴ glaubte selbstverständlich, den Namen der Zeitschrift nun ganz auf den künftigen Gau „Oberrhein“ beziehen zu können.⁵ Mit der Besetzung des Elsaß schien der geografische mit dem politischen Begriff in Deckung gekommen zu sein und die Aktivisten der nationalsozialistischen

4) Vgl. Konrad Krimm, Karl Stenzel und die „oberrheinischen Staatsarchive“. Deutsche Archivpolitik im Elsaß 1940-1944, in: *Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus*. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart (Tagungsdokumentationen zum Deutschen Archivtag 10), Essen 2007 S. 195-207.

5) Vgl. Mitteilungen der Oberrheinischen Historischen Kommission 1 (1942) S. m1-6; dazu Meinrad Schaab, Die südwestdeutsche Landesgeschichte seit 1918 im Spannungsfeld zwischen staatlicher Förderung, Zeitströmungen und wissenschaftlicher Unabhängigkeit, in: Ders. (Hg.), *Staatliche Förderung und wissenschaftliche Unabhängigkeit der Landesgeschichte. Beiträge zur Geschichte der Historischen Kommissionen im deutschen Südwesten* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 131), Stuttgart 1995, S. 16ff.

Geschichtserziehung⁶ wurden nicht müde, dies auch als uralten historischen Raum zu definieren – wobei „Raum“ den Gedanken der Einheit stets mittransportierte.

Aber diese Konstruktion brach rasch zusammen. Nach Kriegsende ließ die Trennung des Landes Baden in zwei Besatzungszonen ein Wiederaufleben der Badischen Historischen Kommission nicht zu. An ihrer Stelle brachte 1948 das Generallandesarchiv den ersten Nachkriegsband der *ZGO* heraus: Es war eine besondere organisatorische Leistung von Manfred Krebs als Redakteur.⁷ Seit 1954 konnte die Historische Kommission des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg die *ZGO* bei sich etatisieren, die Schriftleitung blieb aber im Generallandesarchiv. Mit dem Neuerscheinen im Jahr 1948 hatte der Titel der Zeitschrift dabei wieder jene Diffusität erreicht, mit der er rund 100 Jahre früher in die Zeitschriften-Landschaft eingetreten war. Denn auch Franz Josef Mones Zeitschriftengründung von 1850 hatte sich ja nicht auf ein Staatsgebiet bezogen. Sie avancierte zwar zur dominierenden landesgeschichtlichen Zeitschrift des Großherzogtums, fand mit ihren Themen aber – anders als dann die Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte – andere, größere Zusammenhänge. Dahinter stand kein politisches Programm, sondern, wie Hansmartin Schwarzmaier treffend formuliert hat, der nüchterne Bezug auf die Bestände des Generallandesarchivs: Was hier aus den Herrschaftsarchiven des Alten Reiches zusammengekommen war, bildete den Gegenstand der Zeitschriftenbeiträge, und das schloss die Nordostschweiz, das Elsaß und das südliche „Rheinbayern“ ganz unpräventiös mit ein⁸. Da das Interesse ohnehin zunächst vor allem der Publikation mittelalterlicher Quellen galt, spielte auch der Übergang des Elsaß an Frankreich thematisch keine Rolle.

100 Jahre später blieb der Name der Zeitschrift nun also ebenso wenig politisch konkret wie in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit dem Verschwinden des Landes Baden war auch der engere politische Bezug verloren gegangen – auch wenn man es nicht so recht wusste und selbstverständlich an die badischen Traditionen anknüpfte. Der einleitende Aufsatz galt 1948 programmatisch der Revolution von 1848/49: Das war nicht nur ein Bekenntnis zur Demokratie, sondern auch zur gesamtbadischen Geschichte⁹ (auch wenn sich, wie gewohnt, mittelalterliche Themen anschlossen). Gerade die fehlende politische Einheit ermöglichte es ja, den „Oberrhein“ als historischen Hilfsbegriff beizubehalten. So konnte man umso leichter an grenzübergreifende Fragestellungen anknüpfen und an die Unabhängigkeit der *ZGO* von Zufälligkeiten des staatlich Gewordenen erinnern.

6) Vgl. Bernadette Schnitzler, 1942. Die Elsässische Geschichte im Dienst der Nazipropaganda: die „Geschichtserziehungsaktion“ und die Ausstellung „2000 Jahre Kampf am Rhein“, in: Konrad Krimm (Hg.), *NS-Kulturpolitik und Gesellschaft am Oberrhein 1940-1945* (Oberrheinische Studien 26; in Vorbereitung).

7) 1892-1971, Schriftführer der *ZGO* 1935-1956, Direktor des Generallandesarchivs 1954-1957; vgl. Hansmartin Schwarzmaier, Manfred Krebs, in: *Baden-Württembergische Biografien 1*, Stuttgart 1994, S. 200-201.

8) Vgl. Schwarzmaier, Oberrheingebiet (wie Anm. 1), S. 6.

9) Friedrich Lautenschlager, Amand Goegg, ein badischer Achtundvierziger. Zur Hundertjahrfeier der deutschen Revolution von 1848/49, in: *ZGO* 96 (1948) S. 1-18.

Woran wollte man „anknüpfen“? An welche Tradition der „Grenzüberschreitung“? Die landesgeschichtliche Forschung der 1920er und 1930er Jahre hatte sich aus der Enttäuschung über politische Zwänge der Nachkriegszeit ihre „historischen Räume“ geschaffen und Grenzüberschreitungen in alle Himmelsrichtungen erprobt. Wollte man in Karlsruhe dorthin zurück? Es gab die Oberrheinische Historische Kommission nicht mehr, aber es gab auch keine Auseinandersetzung mit dem Programm, das hinter dieser Art der Oberrhein-Forschung gestanden hatte – und dass die Kommission eines von vielen ideologischen Machtinstrumenten gewesen war,¹⁰ nahm man nicht wahr oder wollte es nicht erörtern. Was dachte sich die Redaktion der *ZGO*, als sie 1956 posthum einen Aufsatz von Karl Stenzel über „Straßburg, Basel und das Reich im späten Mittelalter“ veröffentlichte? Im selben Band erschienen Beiträge von Willy Andreas und Paul Wentzcke – der eine hatte wegen seines Heidelberger Rektorats¹¹ 1945 seinen Lehrstuhl verloren, der andere hatte sich als Schriftführer des Elsaß-Lothringischen Jahrbuchs, als Leiter der Publikationsstelle in der „Westforschung“ profiliert.¹² Ignorierte Manfred Krebs als *ZGO*-Redakteur diesen Kontext oder glaubte er an eine ideologiefreie bürgerliche Wissenschaft, die auch in diesen Repräsentanten die „dunkle“ Zeit überdauert hatte und jetzt wieder an ihre besseren Traditionen anknüpfen konnte?

Wir errichten hier kein Tribunal, auch wirken Spätsiege über Historiker des Dritten Reiches selten überzeugend. Die Arbeiten von Stenzel oder Andreas, Wentzcke oder anderen waren zudem keine ideologischen Machwerke, sondern boten solide Quellenforschung – es waren ja gute Historiker. Uns sollte nur bewusst sein, wie langsam sich der

Manfred Krebs
Schriftführer der *ZGO* 1935-1956
Direktor des Generallandesarchivs 1954-1957

10) Vgl. Dominique Lerch, *Ideologie et histoire locale. L'administration nazie et les sociétés d'histoire durant la seconde guerre mondiale en Alsace*, in: *Revue d'Alsace* 126 (2000) p. 131-140.

11) Vgl. W. U. Eckart, V. Sellin, E. Wolgast (Hgg.), *Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus*, Heidelberg 2006, S. 5ff. und S. 491ff.

12) Vgl. M. Fahlbusch, *Wissenschaft* (wie Anm. 1), passim.

Wandel nach 1945 vollzog. Es brauchte seine Zeit, bis andere Personengruppen nach vorne rückten und bis auch eine andere Sprache gefunden war. Die Arbeit der Historischen Kommission von Baden-Württemberg sollte 1954 *Geschichte, Raum und Volkstum* gelten.¹³ Wir glauben, nicht recht zu hören, aber die Zunft fand nicht so rasch zu einer anderen Semantik. Manfred Krebs, der nun schon mehrfach genannte Redakteur der *ZGO* seit 1935 und hochverdiente Direktor des Generallandesarchivs seit 1954, war gegenüber dem Nationalsozialismus nicht anfällig gewesen; er hatte dafür Nachteile in seiner Karriere in Kauf genommen. Aber als Wissenschaftler hatte er seine Laufbahn im Frankfurter Institut der Elsaß-Lothringer begonnen und persönliche Bindungen aus dieser Zeit waren ihm sicher ebenso selbstverständlich wie der historische Blick auf den „ganzen“ Oberrhein in seiner deutschen Geschichte – dass dazu auch ein langes Kapitel französischer Geschichte gehörte, nahm ein deutscher Historiker wenn überhaupt, dann nur mit Bedauern zur Kenntnis. Einen nahezu grotesken geistigen salto mortale leistete sich die *ZGO* aber erst unter der Redaktion von Paul Zinsmaier¹⁴, obwohl gerade er dem informellen Personennetz der „Elsaß-Lothringer“ fern stand und sich vermutlich auch nicht dafür interessierte. Als Rezension des grundlegenden Werks von Georges Livet über „L'intendance d'Alsace sous Louis XIV“ ließ Zinsmaier 1958 eine Miszelle von Paul Wentzcke zu, deren geschraubter Titel „Zu einem neuen Buch über die bedeutendste Lebensstufe der neueren elsässischen Geschichte“ schon nichts Gutes ahnen ließ. Voll des Lobs über Livets Leistung leitete Wentzcke zu einem wehmütigen Rückblick auf die eigenen Verdienste über und resümierte: „In solcher Sicht hat der Abschluß [!] des Zweiten Weltkriegs weitere Ansätze der deutschen Wissenschaft, wie ich sie im letzten (22.) Band des Elsaß-Lothringischen Jahrbuchs erläutert habe, zerschlagen“.¹⁵ Der tatsächliche letzte, 21. Band des Jahrbuchs war 1943 erschienen; 1952 hatte Wentzcke unter anderem, dramatischem Titel („Schicksalswege am Oberrhein“), aber bei gleicher Aufmachung noch einmal einen nun wirklich letzten Band herausgebracht. Anders als in der düsteren Tonlage dieses Bandes forderte Wentzcke jetzt, 1958, in der *ZGO* versöhnlich die Überwindung der „doppelten Buchführung“ einer „im Grunde gemeinsamen Vergangenheit“ links und rechts des Rheins.¹⁶ Dem war ja eigentlich nicht zu widersprechen; die eigene Rolle in dieser so unpraktischen „doppelten Buchführung“ aber so einfach zu umzudeuten, war dreist. Doch die Miszelle wurde gedruckt – merkte Zinsmaier nichts oder wollte er einen häufig gebetenen Autor nicht abweisen oder stimmte er bei?

Wie selbstverständlich in der langen Nachkriegszeit die Orientierung an den „Großen Alten“ der Landesgeschichte und an ihren Programmen war, macht schließlich die Gründung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein im Jahr 1960 deutlich. Dass Franz Steinbach, Ludwig Petry, Georg Wilhelm Sante, Fritz Ernst, Friedrich Metz, Karl Siegfried Bader und Theodor Mayer

13) Vgl. den Beitrag von Anton Schindling in diesem Band.

14) 1905-1986, Direktor des Generallandesarchivs 1954-1970, Schriftführer der *ZGO* 1957-1973, vgl. Meinrad Schaab, Paul Zinsmaier, in: *ZGO* 135 (1987) S. 439-444.

15) *ZGO* 106 (1958) S. 119.

16) a.a.O. S. 135.

– aber auch Gerd Tellenbach – alle zusammen wie die guten Feen Pate gestanden hätten, wie der Gründer Günter Haselier¹⁷ glauben machen wollte, ist freilich nicht ganz ernst zu nehmen. Haselier hatte Grußworte zur Gründungsveranstaltung erbeten; jedem der Heroen versicherte er einzeln, dass gerade seine Institution – das Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, das Alemannische Institut in Freiburg oder der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte – Vorbild für die neue Arbeitsgemeinschaft sein sollte. Gegenüber seinem Mentor Theodor Mayer machte er sich lustig über den *Weibrauch*, der in den Zeitungsberichten über die Arbeitsgemeinschaft *ausgestreut* würde.¹⁸ Dies waren aber dünne Wölkchen im Vergleich zu den Selbstanzeigen, in denen Haselier bis in die Stuttgarter Zeitung hinein das neue Wunderkind und die Leistungen seines Erfinders anpries.¹⁹ Welche Methoden der geschichtlichen Landeskunde nun wirklich die Arbeitsgemeinschaft prägen sollten – die der älteren Raumforschung oder die etwa der Tellenbach-Schule –, war Haselier vermutlich weder klar noch wichtig. Er wollte sich vor allem ein Instrument der Wissenschaftsorganisation schaffen, das ihn als damals noch „Ersten Staatsarchivrat“ im Generallandesarchiv unabhängig machte von dessen Direktor und eher trockenen Diplomatiker Paul Zinsmaier; der Kommentar Zinsmaiers fiel denn auch sehr

Günter Haselier

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft 1960-1964

Direktor des Generallandesarchivs 1970-1973

17) 1914-1991, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft 1960-1964, Direktor des Generallandesarchivs 1970-1973, vgl. Meinrad Schaab, Günther Haselier, in: *ZGO* 101 (1992) S. 445-449.

18) 10. Dezember 1960, Generallandearchiv Karlsruhe (GLA) 69 AGLO/3. Vgl. zum Folgenden auch GLA 69 AGLO/2 und 6.

19) Vgl. *Stuttgarter Zeitung* 7. Dezember 1960.

zurückhaltend aus.²⁰ Aber ob nun bewusst oder unbewusst: Auch das Programm der neuen Arbeitsgemeinschaft, die sich so sehr auf die *modernen landesgeschichtlichen Forschungsmethoden* bezog,²¹ wurde zunächst von den Fragestellungen und von den Personen geprägt, die seit der Vorkriegszeit Landeskunde als interdisziplinäre Raumforschung verstanden und ihr damit Anerkennung verschafft hatten. Der Name selbst knüpfte hier an Älteres an: Günter Franz hatte 1936 am Heidelberger Historischen Institut eine „Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde am Oberrhein“ errichten wollen, aus der dann das „Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde“ wurde.²² In der Tradition der Kulturgeografie Alfred Hettners bestimmte nun in Karlsruhe Friedrich Metz das Programm mit; sein Schüler Eugen Reinhard bewahrte ihm in der Arbeitsgemeinschaft noch lange ein ehrerbietiges Andenken.²³ Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft war auch der Karlsruher Geograf Josef Schmitthüsen, ehemals Assistent des äußerst nationalkonservativen Wilhelm Paulcke und im Krieg bemüht, im besetzten Luxemburg den Wert des deutschen Volkstums zu propagieren. Schmitthüsen hielt im Dezember 1960 den Eröffnungsvortrag über den Forschungsgegenstand der Arbeitsgemeinschaft, den „Karlsruher Raum“. Es mochte nahe liegen, das Postulat historischer Räume geografisch legitimieren zu lassen – der Oberrheingraben machte das ja nicht schwer. Der Versuch der Historiker, ausgerechnet Karlsruhe zum Mittelpunkt einer *uralten* historischen Landschaft zwischen Herrenalb, Hockenheim, Landau, Weißenburg und Baden-Baden zu erklären, fiel aber dürftig aus. Die Autosuggestion, zuerst einen *Raum* zu definieren, dann die Einheit dieses Raumes im Zusammenspiel seiner *Kräfte* zu entdecken und sich schließlich über die *einengenden, jungen Grenzen* von 1945, 1919 oder 1806 hinwegzusetzen, funktionierte immer noch.²⁴ Rasch widmete man sich auch wieder der alten deutsch-französischen Kontroverse um keltisches Substrat und germanische Urbevölkerung im nördlichen Elsaß (der 1919 expatriierte Elsässer Fritz Langenbeck lieferte zahlreiche Beiträge zur Ortsnamensforschung²⁵), holte aus Nancy Fritz Eyer, den Günter Franz-Schüler und ehemaligen Mitarbeiter des Straßburger Kreisleiters Bickler, und fand schließlich auch – nach sehr vorsichtigem Tasten über den Rhein

20) Da Zinsmaier mit seinem Lehrauftrag zum Heidelberger Kollegium gehörte, übernahm er es, Fritz Ernst um das Grußwort für seinen Mitarbeiter Haselier zu bitten; *ich glaube schon, daß der Arbeitskreis erspriessliche Arbeit leisten wird* – das war das Äußerste, was er über sich brachte (29. 11. 1960, GLA 69 AGLO/3).

21) Haselier an den Karlsruher Oberbürgermeister Günter Klotz (27.9.1960, GLA 69 AGLO/2).

22) Vgl. Eike Wolgast, *Mittlere und Neuere Geschichte*, in: W. U. Eckart, *Universität* (wie Anm. 11), S. 501. Ob Haselier 1960 davon wusste, lässt sich nicht nachvollziehen. Allerdings findet sich in der Begründung von 1936 eine Passage, die 1960 fast wortgleich wieder auftaucht: Es gelte, zwischen dem Bonner Institut und dem Freiburger Alemannischen Institut eine Lücke zu schließen. 1960 sollte wiederum eine „Lücke“ zwischen Heidelberg und Freiburg geschlossen werden – aber das kann auch Zufall sein.

23) Vgl. M. Fahlbusch, *Wissenschaft* (wie Anm. 1), S. 360ff., hier besonders Anm. 767.

24) Vgl. Haseliers Eröffnungsansprache am 2.12.1960.

25) Vgl. Wolfgang Kleiber, Langenbeck, Fritz, Pädagoge, Ortsnamenforscher, in: *Baden-württembergische Biographien* 1, Stuttgart 1994, S. 206f.

– elsässische Referenten zu Fragen der frühmittelalterlichen Herrschaft im Unterelsaß.²⁶ Programmatisch sind Vorträge dieser ersten Jahre in Band 1 der „Oberrheinischen Studien“ zusammengestellt. Dieser erste Band bildete zugleich einen Band der *ZGO*; die personelle und institutionelle Verbindung zur *grande dame* war damit gewonnen, gewissermaßen unter ihrem Schutz trat man an die Öffentlichkeit.²⁷

Günter Haseliers Konzept ließ sich freilich in kaum einer Hinsicht durchhalten. Die Beschränkung auf den mittelbadischen Raum war ebenso künstlich wie provinziell ausgefallen (die Arbeitsgemeinschaft hätte sich in dieser Form ebenso gut „Uf- und Pfingzgauverein“ nennen können). Beiträge jüngerer Referenten wie Hans Martin Maurer²⁸ weiteten die Perspektive erheblich und schon im Jahresvortrag von 1962 behandelte der angehende Rechtshistoriker Johannes Gut (eine Generation später übernahm er selbst den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft²⁹) die badischen Landstände des 16. Jahrhunderts. Damit waren nicht nur Früh- und Hochmittelalter bereits verlassen, sondern auch die Begrenzung auf einen innersten Diskutierkreis – nach dem Vorbild des Konstanzer Arbeitskreises – zur Öffentlichkeit hin aufgebrochen. Was Haselier noch als jährlich einmaliges Zugeständnis an sponsorierende Förderer verstanden hatte, wurde rasch zur normalen Vermittlung zwischen Forschung und interessierten Laien. Das entsprach durchaus dem breiten Themenspektrum der *ZGO*, wie es sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte. Zugleich lockerten sich so freilich auch die Verbindungen zu den Vertretern der Landeskunde alten Stils; 1973 protestierte Friedrich Metz heftig dagegen, dass sich die Arbeitsgemeinschaft mit zeitgeschichtlichen Reizthemen wie der Gleichschaltung des Landes Baden 1933 befasste. Haselier selbst hatte hier keine Berührungsängste. Als altem Schulmann kam es ihm ohnehin mehr darauf an, dass historische Forschung zu handfesten *Ergebnissen* führen müsse – in dieser Hinsicht darf man ihm seine Versicherung an fördernde Landräte ruhig abnehmen, dass die Arbeitsgemeinschaft vor allem den Grund für künftige Heimatkunde-Schulbücher legen sollte.³⁰ Mit dem von manchen Archivaren gern gebrauchten Schlüsselwort des „Aufarbeitens“ von Geschichte traf er sich auch mit den Vorstellungen von Alfons Schäfer³¹ und Meinrad Schaab, dem Begründer und Motor der modernen baden-württembergischen Landes- und Kreisbeschreibung.

26) Abbé André Marcel Burg, den Nachfolger Abbé Georg Gromers in Hagenau (vgl. *NDBA* 5 p. 422), den Straßburger Bibliothekar Henri Dubled und den Weißenburger Stadtarchivar Paul Schaaf. In der *ZGO* hatte nach dem Krieg Medard Barth als erster Elsässer 1953 wieder publiziert (vgl. *NDBA* 2 p. 122).

27) *ZGO* 117 (1969); *Oberrheinische Studien* 1, Bretten 1970.

28) Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland, in: *Oberrheinische Studien*, Band 1, hg. von Alfons Schäfer, Bretten 1970, S. 295-332.

29) 1932-2000, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft 1995-2000, vgl. Konrad Krimm, In memoriam Johannes Gut, in: *Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein*, Protokoll 396 (2000) S. 2-6.

30) Vgl. sein Exposé für den Karlsruher Kreistag vom 7. November 1960, GLA 69 AGLO/2. Danach sollte auch die Verwaltung und die Landesplanung von der Ergebnissen der Arbeitsgemeinschaft profitieren usw.

31) 1930-1975, Direktor des Generallandesarchivs 1973-1975, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft 1965-1975.

Schäfer und Schaab haben in ihrer Praxis präzisester Quelldiskussion die Anfänge der Arbeitsgemeinschaft dabei ungleich stärker geprägt als ihr Gründer selbst.

Durch ihre Öffnung in größere zeitliche und räumliche Zusammenhänge war mit der Arbeitsgemeinschaft ein Wissenschaftsinstrument mit vielerlei Möglichkeiten entstanden. Sie bot ein Diskussionsforum für Experten, die Vorträge gingen meist in der *ZGO* zum Druck und durch den Sitz im Generallandesarchiv machte sie dieses Archiv erstmals zu einem Ort des interdisziplinären Gesprächs zwischen Archivaren, Forschern, Nutzern aus allen Interessenrichtungen und Laien. Für die „Oberrheinischen Studien“ fand die Arbeitsgemeinschaft zunächst kein festes Programm. Band 2 (1973) stellte Vorträge zum 19. und 20. Jahrhundert zusammen, Band 3 (1975) feierte als Sammel-Festschrift Günter Haselier und als Band 4 erschien die Ortsgeschichte von Bretten aus der Hand von Alfons Schäfer (1977). Erst unter der Leitung von Hansmartin Schwarzmaier³² erhielt die Reihe ihr Gesicht, das sie bis heute bewahrt hat. Seit 1975 erschienen thematisch konzentrierte Sammelbände, die in der Regel auf Tagungen der Arbeitsgemeinschaft beruhten. Schwarzmaier, der zugleich die Redaktion der *ZGO* betreute, verstand es wie keiner seiner Vorgänger, die Interessen des Archivs mit denen der Arbeitsgemeinschaft sinnvoll zu verknüpfen. Voraussetzung dafür war sicher, dass er als Generalist den großen Zusammenhang suchte und Anregungen von überall her aufzunehmen und weiterzugeben verstand. So wie es für ihn kein historisches „Zuständigkeitsdenken“ in Landesgrenzen gab, nutzte er die Möglichkeiten von Synergie. Bei den Ausstellungen des Generallandesarchivs, zu denen Schwarzmaier seit 1972 den Anstoß gab³³, beteiligte sich die Arbeitsgemeinschaft an den ersten Katalogen oder lud zu begleitenden Vorträgen ein; aus ihnen erwuchs etwa wieder ein Band der Oberrheinischen Studien. 1975 präsentierte das Generallandesarchiv eine der ersten archivischen Großausstellungen des Landes. Das Thema, die „Stunde 0“ des Jahres 1945, eröffnete nahezu zeitgeschichtliches Neuland; es wirkte als Aufbruchssignal, auch in die Arbeitsgemeinschaft hinein. Schwarzmaier scheute auch nicht davor zurück, erstmals einen Erinnerungsbericht Marcel Stürmels, eines der „Nanziger“, der führenden deutschfreundlichen Elsässer, als Zeitzeugen-Quelle in den Oberrheinischen Studien zur Diskussion zu stellen.³⁴ Ob die Publikation einer solchen Quelle nicht im Elsaß selbst ihren besseren Platz gehabt hätte, muss offen bleiben – zu dieser Zeit schien eine Veröffentlichung im Elsaß als Anstoß zur kritischen Auseinandersetzung offenbar noch wenig vorstellbar. Auch brauchte Schwarzmaier nicht zu fürchten, falscher Sympathien verdächtigt zu werden; 1977 hatte er auch die *ZGO* ein erstes Mal für einen Beitrag zur NS-Geschichte geöffnet.³⁵ Seitdem

32) Geb. 1932, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft 1975-1985, Schriftführer der *ZGO* 1975-2002, Direktor des Generallandesarchivs 1986-1997.

33) Vgl. Wilfried Rößling, *Ausstellungen des Generallandesarchivs Karlsruhe. Eine Bilanz nach 25 Jahren*, in: K. Krimm/H. John, *Archiv und Öffentlichkeit* (wie Anm. 1), S. 275-285.

34) *Das Elsaß und die deutsche Widerstandsbewegung in der Sicht eines ehemaligen Abgeordneten der Elsässischen Volkspartei*, in: Hansmartin Schwarzmaier, *Landesgeschichte und Zeitgeschichte: Kriegsende 1945 und demokratischer Neubeginn am Oberrhein (Oberrheinische Studien 5)*, Karlsruhe 1980, S. 59-128.

35) Ernst Otto Bräunche, *Die Entwicklung der NSDAP in Baden bis 1932/33*, in: *ZGO* 125 (1977) S. 331-375.

nahm der Anteil der zeitgeschichtlichen Aufsätze in der *ZGO* ständig zu, auch wenn er im Vergleich zu Themen aus Spätmittelalter, früher Neuzeit und 19. Jahrhundert immer bescheiden blieb. An den Tagungen der Arbeitsgemeinschaft verteilten sich die Gewichte ähnlich. 30 Jahre dauerte es immerhin, fast eine Generation, bis 2006 mit der NS-Kulturpolitik 1940-1945 wieder ein Thema des 20. Jahrhunderts zum Schwerpunkt wurde; diesmal gestalteten deutsche und französische Historiker die Tagung gemeinsam. Ein Jahr zuvor hatte sich eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft mit der Frage nach den deutsch-schweizerischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert von anderer Seite her dem gleichen Aspekt immerhin genähert.

Bis zur Generation Hansmartin Schwarzmaiers war es selbstverständlich, dass die Arbeitsgemeinschaft, die ja wie die *ZGO*-Redaktion ihren Sitz im Generallandesarchiv hatte, von den Archivaren des Hauses wesentlich mitgetragen wurde. Die Mitglieder aus den Universitäten, Museen oder Bibliotheken waren nicht weniger prägend; sie garantierten ja gerade die Offenheit und Interdisziplinarität der Diskussion. Den Motor der Arbeitsgemeinschaft – und das war mehr als das Funktionieren der Geschäftsstelle – hielten aber doch die Karlsruher Archivare in Gang. Der langsame Wandel des archivarisches Berufsbilds seit den 1970er Jahren ließ auch diese Konstellation nicht unberührt. Dabei ist die gängige Unterscheidung zwischen (älterem) Historiker-Archivar und (jüngerem) Verwaltungs-Archivar zum Verständnis nicht unbedingt hilfreich: Die Probleme der Quellensicherung und Quellenbewertung verbinden Historiker und Archivare ja so unmittelbar, dass Archivare ohne historisches Fragen nicht denkbar sind. In der Realität erfordert die Flut analoger und elektronischer Informationen allerdings mehr und mehr abstrahierende Archivierungsmodelle, bei denen der Archivar unversehens zum reinen Organisator des Quellenflusses vom Produzenten zum Nutzer wird. Das Phänomen ist nicht neu, die Reduzierung des Archivars auf den technischen

Oberrheinische Studien

„Dienstleister“ auch keineswegs zwingend; das Leitbild vom Schmalspurhistoriker, der mit dem Universitätszeugnis auch sein historisches Interesse in die Schublade packt, muss schon gewollt sein. Im ausgehenden 20. Jahrhundert gab es auch in der baden-württembergischen Archivverwaltung Stimmen, die die landesgeschichtliche Diskussion als Aufgabe der Forschung in und neben den Universitäten verstehen wollten; unter dem Zauberwort „Professionalisierung“ ließ es sich als Arbeitsteilung archivpolitisch verkaufen.³⁶ Es kaschierte, dass der Archivar, der die Fragestellungen und Methoden der Geschichtswissenschaft nicht mehr kennt und selbst auch nicht mehr damit exemplarisch weiterarbeitet, in Wirklichkeit an Kernkompetenz verliert; er kann kein ernstzunehmender Gesprächspartner und so auch kein echter „Dienstleister“ für den Nutzer mehr sein. Auf schwachen Füßen stand auch die Vertröstung auf die Universitäten. Nicht, dass hier nicht unentbehrliche Forschung zur Landesgeschichte betrieben würde: Aus der landesgeschichtlichen Abteilung in Freiburg oder vom Fränkisch-Pfälzischen Institut in Heidelberg gehen starke Impulse aus. Aber gerade das letztgenannte Beispiel ist geeignet, die besondere Problematik der landesgeschichtlichen Forschung an den Universitäten bewusst zu machen, die Frage nach ihrer Kontinuität. In Heidelberg war das Fränkisch-Pfälzische Institut nicht immer „aktiv“. Es existierte zwar seit 1939³⁷, führte aber zeitweise auch ein Schattendasein, bei dem sich mit dem Namen fast nur der Seminarraum verband, in dem die landesgeschichtliche Literatur aufgestellt wurde. Ob an den Universitäten Landesgeschichte betrieben wird, ist von den Forschungsinteressen der Lehrstuhlinhaber abhängig – an einem großen Institut wie dem Heidelberger mag sich das langfristig ausgleichen, an den kleineren wirken sich aber Verschiebungen sofort aus und in Zeiten der Lehrstuhlstreichung kann Landesgeschichte auch von heute auf morgen aus dem Profil einer Historikerausbildung verschwunden sein. Der landesgeschichtliche Diskurs an den Archiven kann dies nicht ersetzen, aber die institutionelle Kontinuität wirkt als Regulativ. Im Generallandesarchiv hat sich das Gespräch zwischen Archivar und Nutzer weit entwickelt und die Arbeitsgemeinschaft hat ihren starken Anteil daran. Ganz anders als in den Anfängen der Arbeitsgemeinschaft bietet sie heute vor allem ein Podium für angehende Wissenschaftler, um entstehende Arbeiten in Werkstattberichten zur Diskussion zu stellen. Wenn sich die Archivare in dieser Konstellation aber selbst aus dem Gespräch herausnehmen, weil sie sich nicht mehr als Landeshistoriker verstehen, wird nicht nur der Kontakt mit dem Nutzer zurückgefahren, sondern auch die Gemeinsamkeit von Archiv, Arbeitsgemeinschaft und Zeitschrift-Redaktion grundsätzlich in Frage gestellt. Ein gewandeltes archivarisches Berufsbild kann gravierende Folgen haben – und es kann auch zerstörerisch sein. Gewiss sind weder die ZGO noch die Arbeitsgemeinschaft grundsätzlich an das Generallandesarchiv gebunden. Die Zeitschrift irgendwann

36) Vgl. Wilfried Schöntag, Der Auswertungsauftrag an die Archive – Fragen aus staatlicher Sicht, in: *Der Archivar* 47 (1994) S. 31–40.

37) Vgl. Eike Wolgast, Mittlere und Neuere Geschichte (wie Anm. 22), S. 501ff.; Meinrad Schaab, Landesgeschichte in Heidelberg, in: Jürgen Miethke (Hg.), *Geschichte in Heidelberg. 100 Jahre Historisches Seminar, 50 Jahre Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde*, Berlin u.a. 1992, S. 175–200.

einmal „auszulagern“ – wie es im Verwaltungsreformdeutsch wohl hieße – oder die Arbeitsgemeinschaft mangels Interesse der Archivare sozialverträglich austrocknen zu lassen, würde Identitäten beschädigen und eine sinnvolle Symbiose beenden, ohne etwas an deren Stelle setzen zu können.

Der Überblick über rund 50 Jahre der ZGO, der Arbeitsgemeinschaft und des Generallandesarchivs hat eher Aspekte des Wandels als der Kontinuität in den Vordergrund gestellt. Die ZGO hat zu einer Offenheit des regionalgeschichtlichen Vergleichs gefunden, die in ihrem Namen angelegt ist; sie hat sich zugleich befreit von den Denkmustern der Vorkriegszeit. Das hat eine Weile gedauert. Wenn Alfred Wahl mit seiner Diagnose einer konstanten Frankreich-Kritik

in der ZGO recht gehabt haben sollte, dann hat er hier eine Diskurs-Art bezeichnet, die inzwischen schon selbst „historisch“ geworden ist. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihre anfängliche konzeptionelle Enge aufgegeben und sich mit ihrem breiten Themenspektrum der ZGO an die Seite gestellt. Als „Lieferanten“ von Beiträgen standen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der ZGO von Anfang an nahe. Seit rund 25 Jahren leistet die Arbeitsgemeinschaft mit ihren jährlichen Tagungen an wechselnden Orten und den „Oberrheinischen Studien“ zusätzlich das, was einer Zeitschrift selten möglich ist und was deshalb auch keine Konkurrenz für die ZGO bedeutet: Einzelprobleme der Landesgeschichte herauszugreifen und sie interdisziplinär zu beschreiben. In der jüngsten Zeit sucht die Arbeitsgemeinschaft dafür Partner wie die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, das Alemannische Institut, den Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein oder die kirchengeschichtlichen Vereine der beiden großen Konfessionen; das hat sich bewährt und die Vielfalt der Perspektiven gesichert. Einen ähnlichen Wandel hat auch das Generallandesarchiv erlebt, wenn es sich in den letzten Jahrzehnten nicht mehr so sehr als autarke „Insel“, sondern als Kulturinstitution in der Reihe der Karlsruher und der oberrheinischen Kulturinstitutionen verstanden hat. Sehr viel mehr als früher kommt es so zu gemeinsamen Programmen, an denen sich

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

teilweise auch wiederum die Arbeitsgemeinschaft beteiligt³⁸. Wie weit oder eng der Begriff „Oberrhein“ dabei zu fassen ist, bleibt letztlich offen. Es ist ein Hilfsbegriff, der zeitgebunden je anders verstanden wurde. Nicht ohne Hintersinn hat sich 2004 die Frühjahrstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte mit dem Oberrhein als „Kunst-Landschaft“ befasst.³⁹ Unsere Aufgabe bleibt es, den jeweiligen Kontext zu definieren, in dem der Begriff verwendet wird, und uns die Offenheit der Bedeutung zu bewahren.

Das Straßburger Kolloquium gab Gelegenheit, den Karlsruher Weg zu dieser Offenheit vorzustellen. Dafür ist den Veranstaltern besonders zu danken, denn die Idee des grenzüberschreitenden Austauschs entspricht den Überzeugungen, die die Arbeitsgemeinschaft und nicht weniger die ZGO prägen. Auch die *grande dame* geht heute keinen *chemin isolé*. Ich habe ihren Weg und den der Arbeitsgemeinschaft allerdings auch als Weg voller Probleme geschildert, nicht als Laufsteg der guten Leistungen. Andere, positivere Aspekte mögen dabei zu kurz gekommen sein – aber sind unsere Wege immer glatt ?

38) Vgl. als Einzelbeispiel die „Schweizer Wochen“ von 2002 in Karlsruhe, an denen sich das Generalandesarchiv in Kooperation mit dem Naturkundemuseum mit einer Ausstellung und die Arbeitsgemeinschaft mit einem Vortrag beteiligte und von denen aus wiederum Initiativen für die Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur gegenseitigen Wahrnehmung des deutschen Südwestens und der Schweiz im Jahr 2005 ausgingen.

39) „Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter“ (Vorträge und Forschungen, in Vorbereitung).

Une grande dame de la Landesgeschichte : la Zeitschrift für des Geschichte des Oberrheins

Konrad Krimm

La *Zeitschrift für des Geschichte des Oberrheins*, fondée en 1850, a été dans les 100 premières années de son existence, le périodique historiographique du Land de Bade, et tout particulièrement celui de ses Archives Centrales, le *Generallandesarchiv* de Karlsruhe. Les sources qui y étaient conservées remontant jusqu'à la période de l'ancien Saint Empire dépassaient de loin les horizons historiographiques du seul grand-duché. Ce fut cet état de choses qui assura en 1945 le maintien de son existence, alors même que le Land de Bade avait cessé d'exister. Plus que sa sœur, la *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte*, la ZGO s'était préoccupée aussi d'historiographie transfrontalière. Elle a du cependant prendre garde au fait que depuis 1850, le terme de Rhin supérieur/*Oberrhein* a pris des sens fort différents. Il avait en particulier, avec l'occupation allemande de 1940 à 1944, été fort dévoyé. La ZGO, qui comme la plupart des périodiques d'historiographie régionale, s'était consacrée plus volontiers à la multiplicité de thématiques particulières, qu'à l'élaboration de théories historiographiques, ne s'attacha pas trop à cet aspect de son passé, et notre contribution aura à décrire cet aspect de la confrontation allemande avec son passé, tout comme la réaction française par rapport à elle.

De même l'*Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein* (la Société pour les études d'histoire régionale dans le Rhin supérieur) qui a son siège depuis 1960 au *Generallandesarchiv*, en reprenant le terme d'*Oberrhein*, se donne pour obligation de redéfinir constamment ce terme qui se situe dans le prolongement d'un héritage. Les centres d'intérêt de l'*Arbeitsgemeinschaft* ont d'abord été le Rhin moyen au Moyen Age, puis ceux-ci se sont étendus à la zone qui intéressait aussi la ZGO entre le Rhin moyen et le lac de Constance. L'articulation des trois pôles constitués par le *Generallandesarchiv*, l'*Arbeitsgemeinschaft* et la ZGO s'est révélé extrêmement féconde, car les usagers des Archives peuvent soumettre au débat des sessions de l'*Arbeitsgemeinschaft* le produit de leurs recherches, et le cas échéant les publier dans la ZGO. Mais l'on ne se contente pas là seulement d'un échange régulier entre archivistes et usagers (avec ses retombées sur le travail des archivistes) ; les exposés fait dans les séances de l'*Arbeitsgemeinschaft* reflètent également un état de la recherche, qui constitue aussi une information précieuse sur les dernières tendances de la recherche historiographique ; elle dépasse désormais les cadres du seul Moyen Age et de l'époque moderne, pour s'approprier les problématiques de l'histoire contemporaine. L'*Arbeitsgemeinschaft* se consacre aussi, au cours de journées d'études annuelles, à des thèmes le plus souvent interdisciplinaires, (ainsi dernièrement : la politique culturelle et la société dans le Rhin supérieur 1940-1944) , qui sont publiées dans la série des « *Oberrheinischen Studien* ».

Cette synergie entre Archives, conférences-débats, et périodique, se fonde évidemment pour une part essentielle sur le travail des archivistes. Alors que l'intérêt

accordé par l'Université à l'histoire régionale dépend étroitement de l'engagement des titulaires des chaires d'histoire, les Archives assurent une continuité dans la présence, dont dépend aussi la rédaction du périodique. Mais le profil professionnel de l'archiviste évolue lui aussi. Une doctrine dite de « professionnalisation » de l'archiviste souhaiterait par moments au moins imposer une division du travail qui laisserait l'étude de l'historiographie régionale aux Universités. Mais du coup, la connaissance intime des sources se perdrait pour l'archiviste. Mais ce n'est pas seulement le travail de l'archiviste qui en souffrirait. A Karlsruhe, la synergie que nous avons évoquée serait remise en question, elle qui si fortement marqué l'historiographie régionale dans le Rhin supérieur des 50 dernières années.

Résumé

La *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, fondée en 1850, a été dans les 100 premières années de son existence, le périodique historiographique du Land de Bade, et tout particulièrement celui de ses Archives Centrales, le *Generallandesarchiv* de Karlsruhe.

De même l'*Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein* (la Société pour les études d'histoire régionale dans le Rhin supérieur) qui a son siège depuis 1960 au *Generallandesarchiv* se donne pour obligation de redéfinir constamment la signification de cette terminologie géographique, qui se situe dans le prolongement d'un héritage. Les centres d'intérêt de l'*Arbeitsgemeinschaft* ont d'abord été le Rhin moyen au Moyen Age, puis ceux-ci se sont étendus à la zone qui intéressait aussi la *ZGO* entre le Rhin moyen et le lac de Constance. L'articulation des trois pôles constitués par le *Generallandesarchiv*, l'*Arbeitsgemeinschaft* et la *ZGO* s'est révélé extrêmement féconde, car les usagers des Archives peuvent soumettre au débat des séances de l'*Arbeitsgemeinschaft* le produit de leurs recherches, et le cas échéant les publier dans la *ZGO*. L'*Arbeitsgemeinschaft* se consacre aussi, au cours de journées d'études annuelles, à des thèmes le plus souvent interdisciplinaires, (ainsi dernièrement : la politique culturelle et la société dans le Rhin supérieur 1940-1944), qui sont publiées dans la série des « *Oberrheinischen Studien* ». Cette synergie entre Archives, conférences-débats, et périodique, se fonde évidemment pour une part essentielle sur le travail des archivistes.

Summary

Up to 1950 the *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* – founded in 1850 – was the reference publication of the Land of Baden, particularly for its Central Archives, the *Generallandesarchiv* of Karlsruhe.

Similarly the *Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein* (the Society for regional history studies of the upper Rhine) which has been based in the *Generallandesarchiv* buildings since 1960 has set itself the task of permanently redefining the meaning of a geographic terminology which comes as an heritage. The subjects first chosen by the *Arbeitsgemeinschaft* were the region of the upper Rhine. The combination of the three topics of the *Generallandesarchiv*, of the *Arbeitsgemeinschaft* and of the *ZGO* has proved extremely fruitful. The researchers consulting the Archives can submit their contributions to the sessions of the *Arbeitsgemeinschaft* and, as the case may be, to the *ZGO* for publication. During the yearly conference days the *Arbeitsgemeinschaft* studies themes – mostly interdisciplinary – such as, recently, “Cultural policy and society in the upper Rhine in 1940-1944” which are then published in the “*Oberrheinischen Studien*” collection. The interaction between Archives, conferences and publications is of course mainly due to the archivists' contributions.

Konrad Krimm

Geboren 1946 in Stuttgart, Schule in Heidelberg, Studium der Fächer Geschichte und Germanistik in Heidelberg, Wien und Zürich 1966-1971, Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Gymnasien Heidelberg 1971, Promotion zum Dr. phil. in Heidelberg mit einer Dissertation über Baden und Habsburg im 15. Jahrhundert bei Ahasver von Brandt 1974.

Vorbereitungsdienst für den Höheren Archivdienst im Generallandesarchiv Karlsruhe und in der Archivschule Marburg 1974-1976, Archivarische Staatsprüfung, Marburg 1976, Staatsarchivassessor, Staatsarchivrat und Oberstaatsarchivrat im Generallandesarchiv Karlsruhe. 1976-1990, Leiter des Historischen Archivs (Ältere Abteilung) im Hauptstaatsarchiv Stuttgart 1991-1993, Archivdirektor 1993; Leiter der Fachabteilung in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg 1993-1994. Im Generallandesarchiv Karlsruhe Leiter der Abteilung I (Historisches Archiv - Ministerialarchiv) 1994-1995, Leiter der Abteilung II (Staatsarchiv) 1995-2004, Leiter des Referats Erschließung II (Bestände vor 1806) seit 2005; Stellvertreter des Archivleiters seit 1994.

Lehrauftrag für Landesgeschichte an der Universität Karlsruhe seit 1987, Honorarprofessor 1997.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V. seit 2000.

Mitglied in der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg.